Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG-Projekt "Digitalisierung und Erschließung des Nachlasses des Ägyptologen Adolf Erman (1854-1937)"

Brief von Kurt Sethe an Adolf Erman

Sethe, Kurt

Göttingen, 01.02.1918

Nachweis dieses Dokuments im Kalliope-Verbund

urn:nbn:de:gbv:46:1-104912

Visual Library

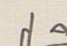
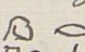
Göttingen den 1.2.18.

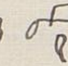
Lieber Verehrter!

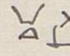
Recht schuldig komme ich mir Ihnen gegenüber vor, daß ich Ihnen auf zwei (oder sind es gar mehr?) Postkarten und eine Abhandlung zu antworten und zu danken habe. ~~[illegible]~~ Die Mitteilungen, die Sie mir auf der ersten Karte über Ihr Enkelkind und Ihren Jungen machten, haben mich sehr interessiert. Leider konnten Sie über Grapow ja nichts melden, den ich im Stillen immer schon wieder bei Ihnen hoffte. Ihren Wutschrei über die Friedensfrage kann ich verstehen, aber ganz zustimmen kann ich ihm doch nicht. Was sollten wir mehr thun, um im Osten Frieden zu bekommen, als wir gethan haben? Wir können doch unmöglich einfach zu all dem Wust der Petersburger Machthaber Ja und Amen sagen und die baltischen Provinzen diesem Blutsumpf

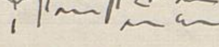
der Herren Lenin und Trotzky überantworten. Ich denke, wenn wir fest bleiben, bekommen wir den östlichen Frieden doch noch. Um den Entscheidungskampf im Westen kommen wir aber wohl kaum herum, wenn Lloyd George nicht über Nacht ein Paulus wird.

Aus den Römischen Obelisken haben Sie ja wirklich alles herausgeholt, was nur herauszuholen war. Nur weniges wüsste ich dazu noch zu sagen.

S. 31 würde ich eher an  statt an  denken

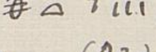
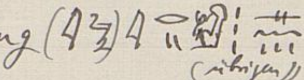
S. 33  vielleicht für r 3w-f „ganz"?

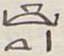
S. 35.  wird das aus den demot. Kontrakten bekannte sd = λειτουργία sein.

S. 36.  „als er atmete"?

S. 42. Die Transkription nfw ist wohl ein lapsus memoriae. Ich glaube erwiesen zu haben, dass das Negativadjektiv

klein n enthielt, und Sie haben mir seinerzeit ausdrücklich dazu beigestimmt.

S. 44. Bedeutet  „so viel ihrer sind“? Ich kenne in dieser Bedeutung  („übrigen“). Wohl einfach: „die Priester von Aegypten, und die Bewohner des Landes gleicherweise.“

S. 45, Anm. 1. ist eine häufiger vorkommende Variante des alten . Die Idee von Griffith ist verfehlt. Rom hat in den Hierogl. Inschriften der Kaiserzeit ex officio den Titel „Residenz“, z. B. in Esneh (L. D. Text IV).

Was nun Ihre Frage betr. anlangt, so ist die Übersetzung „die acht“ nicht etwa meine Erfindung, sondern eine alte Weisheit (von Brugsch?), die ich seit Jahren, ich weiß nicht woher, habe und die ich auch vielfach als richtig befunden zu haben

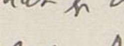
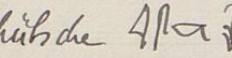
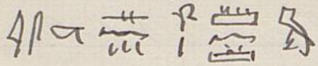
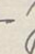
glaube. Aber Belege kann ich Ihnen im Augenblick nicht dazu geben. Ich meine, das Königsschild käme in den Beischriften der Darstellung der Ogdoas von. Auch das von Lepsius Königsbuch notirte

ist damit identisch.

Sehr erfreut hat mich die Nachricht von unserem lieben Gardiner. Er ist und bleibt doch der Alte, wie man ihn kannte und für die Zukunft erwarten konnte.

Von mir zu melden habe ich zunächst, daß ich bei einer neuen Musterung Anfang dieses Monats aus der Liste der KV Leute gestrichen worden bin und zu einem „dauernd arbeitsverwendungsfähigen in der Heimat" deklassiert worden bin. Ich weiß nicht recht, ob die „Reklamation", die seinerzeit für mich gemacht wurde auf diese neue

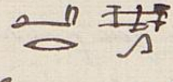
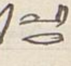
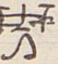
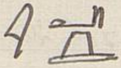
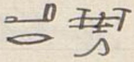
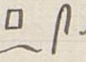
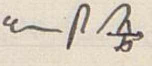
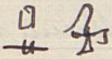
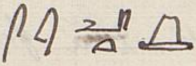
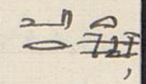
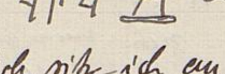
Bearbeitung übertragen wird oder ob ich auf Einberu- [baldige inserted above "Einberu-"]
fung zum Straßenkehren, Munitionsdrehen u. dgl.
rechnen kann, wie mir ein Kollege, dem es so gegangen
ist, in Aussicht stellt. Na, man muß abwarten.
Ich habe ein sehr befriedigendes Semester hinter mir.
Für Herrn Dr. Wiesmann und einen jungen Holländer,
den Boeser und Kristensen mir her geschickt haben,
habe ich 4 stündig (zeitweilig sogar 8 stündig,
da ein Kriegsbeschädigter Student krank wurde
und ich dadurch 4 Stunden in der Woche freibe-
kam) älteste Texte des Totenbuches gelesen, ~~meist~~
deshalb, weil ich dem guten Grapow, eine Anzeige
seiner Ausgabe versprochen hatte. Daraus wird
nun nichts, denn das Ergebnis meiner Prüfung
und der Durcharbeitung der von ihm publizierten Tex- [der inserted above]
te war eine große Enttäuschung. Die außeror-

deutliche Meinung, die ich von Gr. hatte, ist stark
erschüttert, er zeigt sich als ziemlich blinder Hesse
(z. B. hat er das  S. 158, 1/2 nicht erkannt,
das hübsche  „als er Kopfschmerzen
hatte" S. 19,8 zu Gunsten des banalen und erst ganz
spät bezeugten, zudem grammatisch dort unmöglichen
 verworfen etc. etc.) und als
grammatisch unsicher (Unterschiede von sḏm-f und
sḏm-n-f, Gemination der Relativformen, Unter-
schied von Pseudopartizip und  c. inf. sind ihm
nicht bewußt). Ich will ihm nicht wehe thun,
da ich ihn als Mensch und Gelehrten hoch schätze;
und aus einer Korrespondenz, die sich wegen einiger
solcher Punkte zwischen uns abgespielt hat, ersah,
wie schwer er schon den Gedanken trägt, öfters vorbeige-
hauen zu haben. Ich habe nun drei Aufsätze, als erste

Abschlagszahlung, für die Ä.Z. verfaßt. Der erste handelt über das Pronomen 1. sg. [Hieroglyphen], das die Aegypter des n. R. für eine Verbalform von [Hieroglyphen] genommen haben, das aber „mir gehört" bedeutete, und die Eingangsworte des 17. Kap., in denen diese Form vorkommt. Der zweite behandelt die Komposition des Fährmannspruches „Toth. 99. Einleitg." Der dritte (eben abgegangen) ist das feinste, er behandelt einen altaeg. Fingerzählreim, den ich bei Grapow S. 178/9 gefunden habe (Gr. hat nichts gesehen und wenig verstanden), einen Spruch, in dem Seth seine Finger apostrophiert. Jede Zeile enthält ein Wortspiel auf die entsprechende Zahl ([Hieroglyphen], [Hieroglyphen], [Hieroglyphen], [Hieroglyphen], [Hieroglyphen], [Hieroglyphen], [Hieroglyphen], [Hieroglyphen], [Hieroglyphen] und [Hieroglyphen] = 2 Hände!). Es reimte sich bei 1/2, 3/4, 7/8, 9/10 immer das Reimwort mit sich selbst, ([Hieroglyphen] mit [Hieroglyphen], [Hieroglyphen] mit [Hieroglyphen], 4[Hieroglyphen] mit 4[Hieroglyphen], [Hieroglyphen] mit

[Hieroglyphen]), da er der Zählende von der 1. Hand zur 2ten übergeht, aber [Hieroglyphen] (NΔI) auf [Hieroglyphen] (2pΔI). — Auch die Reihenfolge der Zählung habe ich ermittelt: vom linken Daumen zum kleinen Finger, vom rechten kleinen Finger zum rechten Daumen. Die beiden kleinen Finger werden angeredet: „gieb mir doch was (gern) gerochen wird an mein Gesicht", d. i. das Horusauge = Salbe, das mittels des kleinen Fingers (des digitus auricularis) an das Gesicht gegeben wird, vgl. das bekannte Bild .
Sie können sich wohl meine Freude denken, als sich so eines nach dem andern ergab, nachdem ich auf den ersten Blick gesehen hatte, was der Text enthalten müsse.

Haben Sie eigentlich für das Wb. die Varianten der Totenbuchtexte benutzt? Da steckt viel Material drin.. So sah ich eben in den Anm. der ser. 6, Tafeln zu S. 98 publ. Totenbuchtexte (Kap. 17) ~~die~~ Schreibungen von 3ḫw „Geister", von 3ḫ.tjw „Horizontbewohner", die den Stamm [Hieroglyphen] geschrieben haben ohne das [Hieroglyphe], das ich diesem Stamme seit langem bestrittenes

Im Harhotep steckt auch viel wertvolles Gut. U.a. fand ich dort verschiedentlich Formen des Causativs von , die deutlich machen, daß die von Ihnen nachgewiesene Schreibung  , eine Übergangsschreibung sein muß, die zwischen den alten  und den jungen  ebenso vermittelt, wie  zwischen  und  u.ä. Der Infinitiv des Causativs lautet nämlich alt , Harhotep , später ; also immer weiblich. Also ist das Verbum ein Caus. 2rad., nicht Caus. 3rad. (sỉ?ʿr). Dazu stimmt die Setzung des ỉ prosth. im sḏm-f  u.ä.

Augenblicklich sitze ich an der Fixierung dessen, was ich für Totenbuch 17 gefunden habe. Vielleicht wird ein größeres Opus daraus. Jedenfalls möchte ich meine Gedanken und Beobachtungen festlegen, da ich mit meinem

sichartigen Kriegsgedächtnis vermutlich das Meiste wieder vergessen würde.

Nun hab ich Ihnen aber genug von meinen Arbeiten vorerzählt. Noch einiges über Haus und Familie. Ich habe lange Zeit mit mir gerungen, ob ich angesichts der Kohlennot und der Einschränkung, zu der wir einen wieder erzieht, nicht doch wieder die Hälfte meines Hauses vermieten sollte, aber ich kann mich nicht dazu entschliessen, ~~ein~~ das freie Leben des Einfamilienhäuslers daran zu geben. Meine Frau, der es im Allgemeinen recht gut geht, seufzt aber oft über das grosse Haus und die vielen unbenutzten und doch zu reinigenden Zimmer. Die Kinder wachsen heran. Der Filius wendet sich immer mehr der Technik zu. Kurven und Logarithmen begeistern ihn. Daneben künstelt er auch etwas in Wort und Bild. Er hat unzweifelhaft etwas Künstlerisches in sich. 17 Jahre ist er nun. Man sieht, wie alt man selbst geworden ist, und wie die Zeit geflogen ist.

Sehr gefreut habe ich mich über Schäfer's nubische Texte. Das ist wirklich eine Prachtleistung von ihm. Er hat sich selbst übertroffen und sich auch in den Briefen seines treuen Schwarzen ein schönes Denkmal gesetzt. Man sieht den alten guten knorrigen Kerl leibhaftig vor Augen, wenn man diese Briefe liest. Übrigens muss dieser Samuel ein sehr gescheuter Mann sein. Ich hätte es nie für möglich gehalten, dass sich ein Angehöriger eines ~~auf~~ solcher Stufe stehenden Volkes geistig so hoch erheben könnte.

Doch nun sei es genug. Grüßen Sie ~~Ihre~~ liebe Frau recht herzlich und nehmen Sie selbst die herzlichsten Grüße entgegen

von Ihrem alten getreuen

Sethe.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen
DFG